

Bach als Alpha und Omega

Ulrike Theresia Wegele spielte beim Orgelsommer

Johann Sebastian Bach als verbindendes Element wählte jetzt Ulrike Theresia Wegele für ihr Konzert im Rahmen des Internationalen Orgelsommers in der Evangelischen Stadtkirche. Die Orgelreihe, dieses Jahr zum zehnten Male aufgestellt und mittlerweile schon zu einer Institution gewachsen, präsentierte mit der sympathischen Künstlerin aus dem ober-schwäbischen Weingarten, die in Österreich – in Graz und in Eisenstadt –, als Orgelpädagogin wirkt, eine kompetente Musikerin und glanzvolle Virtuosin.

Ihren abwechslungsreichen Orgelabend eröffnete sie mit Bachs Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564, den Klavierliebhabern aus Ferruccio Busonis kongenialer Bearbeitung im Ohr, deren lichte Strahlkraft zu dem Beinamen „Italienisches Konzert für die Orgel“ führte, ein Werk, dessen polyphone Klarheit und majestätisch-konzertante Pracht die Künstlerin ebenso eindrucksvoll herausstellte wie die Intensität und klangliche Wucht des das Konzertprogramm beschließenden Orgelchorals G-Dur BWV 641 („Wenn wir in höchsten Nöten sein“).

Das Aufeinandertreffen von alter und moderner Orgelbaukunst ist immer wieder von neuem ein Faszinosum dieser Kirche: Zwei Königinnen beherbergt das Weinbrennersche Gotteshaus am Marktplatz und auch Ulrike Theresia Wegele spielte mit diesem königlichen

„Zweiklang“ – die beiden barocken Kleinodien von Johann Adam Reinken, seine g-moll-Fuge und seine G-Dur-Toccata, vertraute sie der Chororgel von Rémy Mahler an, eine Wahl, die der quirligen Agilität dieser Stücke völlig angemessen war.

Mit zwei Werken der Romantik traf die Organistin in mitreißender Manier das charakteristische Klangspektrum der auf der Empore thronenden Steinmeyer-Orgel: mit Brahms' „Schmücke doch, o liebe Seele“ aus seinen späten Choralvorspielen op. 122, die den Verlust Clara Schumanns, seiner lebenslangen Gefährtin, widerspiegeln und mit der wuchtig-temperamentvollen zweiten Orgelsonate e-moll op. 19 von August Gottfried Ritter, einem Schüler Johann Nepomuk Hummels und Ludwig Bergers, der als Domorganist in Merseburg und Magdeburg gewirkt hat. Mit dem 2005 entstandenen Scherzo und Marsch des ungarischen Komponisten und Organisten István Koloss, einem von der Künstlerin im letzten Jahr auch zur Uraufführung gebrachten Auftragswerk, bot sie ihren Zuhörern ein höchst originelles Stück, welches sich zuweilen wie ein modernes Echo Gershwin'scher Klänge ausnahm.

Ulrike Theresia Wegele beschloss ihren Orgelabend mit dem zugegebenen, virtuos-klangvollen g-moll-Präludium aus dem Jahre 1857 von Johannes Brahms. Claus-Dieter Hanauer